19. Der Knabe liegt am Boden;
er schaut sein Werk nicht mehr. —
Ach, Meister, wilder Meister,
du stießest gar zu sehr!

20. Er stellt sich dem Gerichte;
er klagt sich selber an.
Es tut den Richtern wehe
wohl um den wackern Mann.

21. Doch kann ihn keiner retten,
und Blut will wieder Blut;
er hört sein Todesurtel
mit ungebeugtem Mut.

22. Und als der Tag gekommen,
daß man ihn führt hinaus,
da wird ihm angeboten
der letzte Gnadenschmaus.

23. „Ich dank' Euch," spricht der Meister,
„Ihr Herren lieb und wert;
doch eine andre Gnade
mein Herz von Euch begehrt:

24. Laßt mich nur einmal hören
der neuen Glocke Klang;
ich hab' sie ja bereitet,
möcht' wissen, ob's gelang."

25. Die Bitte ward gewähret,
sie schien den Herr'n gering;
die Glocke ward geläutet,
als er zum Tode ging.

26. Der Meister hört sie klingen
so voll, so hell, so rein!
Die Augen gehn ihm über;
es muß vor Freude sein.

27. Und seine Blicke leuchten,
als wären sie verklärt;
er hat in ihrem Klange
wohl mehr als Klang gehört.

28. Hat auch geneigt den Nacken
zum Streich voll Zuversicht,
und was der Tod versprochen,
das bricht das Leben nicht.

29. Das ist der Glocken Krone,
die er gegossen hat,
die Magdalenenglocke
zu Breslau in der Stadt.

30. Die ward zur Sünderglocke
seit jenem Tag geweiht;
weiß nicht, ob's anders worden
in dieser neuen Zeit.

Wilhelm Müller.

160. Die Boten des Todes.

Vor alten Zeiten wanderte einmal ein Riese auf der großen Landstraße. Da sprang ihm plötzlich ein unbekannter Mann entgegen und rief: „Halt! keinen Schritt weiter!" — „Was?" sprach der Riese; „du Wicht, den ich zwischen den Fingern zerdrücken kann, du willst mir den Weg vertreten? Wer bist du, daß du so keck reden darfst?" — „Ich bin der Tod," entgegnete der andre; „mir widersteht niemand, und auch du mußt meinen Befehlen gehorchen." Der Riese aber weigerte sich und fing an, mit dem Tode zu ringen. Es war ein langer, heftiger Kampf; zuletzt aber behielt der Riese die Oberhand und schlug den Tod mit seiner Faust nieder, daß er neben einem Steine zusammensank. Der Riese ging seiner Wege, und der Tod lag da besiegt und war so kraftlos, daß er sich nicht wieder erheben konnte. „Was soll daraus werden," sprach er, „wenn ich da in der Ecke liegen bleibe? Es stirbt niemand mehr auf der Erde, und sie wird so mit Menschen angefüllt werden, daß sie nicht mehr Platz haben, nebeneinander zu stehen." Indem kam ein junger Mensch des Weges, frisch und gesund, sang ein Lied und warf seine Augen hin und her. Als er den halb Ohnmächtigen erblickte, ging er mitleidig heran, richtete ihn auf, flößte ihm aus seiner Flasche einen stärkenden Trank ein und wartete, bis er wieder zu Kräften kam. „Weißt du auch," fragte der Fremde, indem er sich aufrichtete, „wer ich bin, und wem du wieder auf die Beine geholfen hast?" — „Nein," antwortete der Jüngling, „ich kenne dich nicht." — „Ich bin der Tod," sprach er; „ich verschone niemand und kann auch mit dir keine Ausnahme machen. Damit du aber siehst, daß ich dankbar bin, so verspreche ich dir, daß ich dich nicht unversehens überfallen, sondern dir erst meine Boten senden will, bevor ich komme und dich abhole." — „Wohlan," sprach der Jüngling, „immer ein